

Neue Wege der Jugendarbeit im Rafzerfeld

Nach dem Aus des Jugendtreffs in der alten Hutfabrik in Hüntwangen haben sich die Gemeinden mit der Stiftung Mojuga neu organisiert.

Sarah Lienhard

RAFZ. Mit dem Wegfall der alten Hutfabrik als Jugendtreff stand die Jugendarbeit in den Gemeinden Wil, Hüntwangen und Wasterkingen vor einer ungewissen Zukunft. Da sich keine adäquat finanzierbare Alternative fand, wurde der Verein «Jugendtreff Fabrik» aufgelöst – ein Neustart war notwendig. Im Juni 2022 nahmen die drei Gemeinden gemeinsam mit Rafz unter dem Dach des Legislaturziels «Soziales» einen breit abgestützten Prozess in Angriff.

Ziel war es, ein nachhaltiges und gemeindeübergreifendes Konzept für die Offene Jugendarbeit im Rafzerfeld zu entwickeln. Unter dem Titel «Rafzerfeld rücksichtsvoll» wurde mit verschiedenen Akteuren eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit gemäss Artikel 72 des Gemeindegesetzes erarbeitet. Darin sind sowohl die organisatorischen Grundlagen als auch die Finanzierung, Projektarbeit und Austrittsmodalitäten geregelt. Seither ziehen die vier Gemeinden an einem Strang.

Professionalisierung durch externe Stiftung

Seit Januar wird die Jugendarbeit in den vier Gemeinden Wil,



Der Jugendtreff am Tannewäg in Rafz steht den Jugendlichen im Rafzerfeld weiterhin offen. Bild: Thomas Güntert

Hüntwangen, Wasterkingen und Rafz neu durch eine externe Stiftung getragen. Die Gemeinden haben dafür Einzelverträge mit der Stiftung Mojuga – Stiftung für Kinder- und Jugendförderung – abgeschlossen, welche die Leistungen im Bereich der Offenen Jugendarbeit definiert. Für die Jugendlichen selbst bringt diese

Neuorganisation kaum Veränderungen mit sich, insbesondere für jene, die den Jugendtreff am Tannewäg in Rafz bereits regelmässig besuchen: Dort treffen sie weiterhin auf die vertraute und langjährige Jugendarbeiterin Monja Freiesleben.

Neu ist jedoch, dass ihr nun eine zweite Fachperson zur Seite

steht: Lena Frischknecht, eine ebenso erfahrene wie engagierte Jugendarbeiterin. Eine wichtige Schnittstelle zwischen der operativen Jugendarbeit und der politischen Ebene übernimmt Alexandra Matulla. Als regionale Jugendbeauftragte ist sie für die Koordination mit der Steuergruppe verantwortlich, in der Behör-

denvertreterinnen und -vertreter aller vier Gemeinden Einsitz nehmen. In diesem Gremium werden aktuelle Entwicklungen diskutiert und die strategische Ausrichtung der Offenen Jugendarbeit im unteren Rafzerfeld festgelegt.

Aufsuchende Jugendarbeit schafft Nähe

Eine bedeutende Neuerung für die Jugendlichen im Rafzerfeld ist der Ausbau der aufsuchenden Jugendarbeit. Die Jugendarbeiterinnen sind künftig nicht nur im Jugendtreff präsent, sondern auch aktiv in den einzelnen Gemeinden unterwegs. Besonders in der Anfangsphase besuchen sie gezielt beliebte Treffpunkte im öffentlichen Raum, um die Lebenswelten der Jugendlichen besser kennenzulernen. Zusätzlich zeigen sie regelmässig Präsenz auf den Pausenplätzen der Primarschulen und der Oberstufe. So sollen in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Kontakte zu jenen Kindern und Jugendlichen entstehen, die bisher keinen Bezug zum Jugendtreff haben.

Aktuell wird der Jugendtreff von bis zu 35 Jugendlichen pro Öffnungstag besucht – doch das Potenzial ist grösser. Der persönliche Kontakt ausserhalb der gewohnten Jugiräumlichkeiten eröffnet neue Möglichkeiten:

«Die Jugendlichen erleben zum ersten Mal, dass sie den Jugendarbeitenden, die sie aus dem Jugir kennen, auch auf der Strasse begegnen. Hier gilt es, auch mit jenen in Kontakt zu kommen, die den Jugendtreff nicht nutzen. Ein wesentlicher Teil der Startaufgaben ist, den öffentlichen Raum kennenzulernen», sagt Matulla. Da das Einzugsgebiet der vier Gemeinden weitläufig ist, braucht dieser Beziehungsaufbau seine Zeit – doch die Grundlage für mehr Nähe ist damit gelegt.

Viel Freiraum und Vertrauen

Die Offene Jugendarbeit lebt von ihrer Niederschwelligkeit: Die Angebote stehen allen Jugendlichen offen und sind freiwillig nutzbar. Ob, wann und wie sie sich einbringen möchten, entscheiden die Jugendlichen selbst. «Wir geben möglichst wenige Programme vor. Stattdessen versuchen wir, aus Alltagsgesprächen mit Jugendlichen herauszuhören, wie sie mit unserer Begleitung ihren eigenen Impulsen und Bedürfnissen nachgehen können», erklärt Matulla.

Der Fokus liegt auf individueller Freiheit und Mitgestaltung – das gilt auch für die Gestaltung des Jugendtreffs. Anstatt fixfertige, durchgestylte Räume zu präsentieren, sollen die Jugendlichen ihren Treffpunkt selbst mitgestalten und so Verantwortung übernehmen. Ob Partys, ein selbst organisierter Kiosk oder ein Grillabend unter freiem Himmel – die Ideen kommen von ihnen selbst. Die Jugendarbeiterinnen stehen dabei unterstützend zur Seite, überlassen aber die Umsetzung bewusst den Jugendlichen. So entstehen wertvolle Lern- und Erfahrungsräume.

Diese offene Herangehensweise fördert Vertrauen – ein zentrales Element der Beziehungspflege. So gelingt es den Jugendarbeitenden auch, frühzeitig auf persönliche Krisen oder belastende Situationen zu reagieren. «Im Rafzerfeld suchen die Jugendlichen vor allem Gespräche zu den Themen Freundschaften und Substanzkonsum. Darüber hinaus gibt es Jugendliche, die sich mit persönlichen Krisen oder Schwierigkeiten im Umfeld an uns wenden. In den Jugis hängen wir Informationsplakate auf, etwa zum Vapen oder Cybergrooming, die gute Gesprächseinstiege ermöglichen», sagt Matulla.